

Edi Müller der Kanton Uri hat eine andere, aber ebenso wichtige Auswanderungsgeschichte mit Heimkehrern als das Tessin. Wer waren diese Leute?

Viele Urner sind in fremden Kriegsdiensten und als Landvögte der ennetbirgischen Vogteien zu Rang und Namen gekommen. Sie kehrten heim nach Uri mit Geld und einem neuen Selbstverständnis, einige gar mit einem Adelstitel, und manch einer wurde anschliessend Landammann oder sah einen seiner Söhne später in diesem einflussreichen Amt.

Wie manifestierte sich der zu Wohlstand und Renommee gelangte Heimkehrer in Kunst und Architektur in seiner alten Heimat? Können Sie Beispiele nennen?

Sie liessen Häuser bauen, die allein schon durch ihre Grösse und Repräsentanz die Bauten ihrer weniger betuchten Zeitgenossen übertrafen und sie schenkten den Pfarreien und Klöstern Altarbilder, Goldschmiedearbeiten und wertvolle Stoffe. Bekannt ist etwa der um 1650 gewobene Crivelli-Goldornat, den Sebastian Heinrich Crivelli, Oberst und königlicher Dolmetsch in Spanien der Pfarrei St. Martin in Altdorf stiftete. Zu nennen ist auch das herausragende Altarbild mit einer Pietà von Dionys Calvaert in der Getschwilerkapelle im Schächental, datiert 1609, das vom Hauptmann Azarias II Püntener, der in italienischen Soldendiensten stand, vergabt worden ist.

Betrachtet man die Häuser der Heimkehrer, so stellt man fest, dass stilistisch die fremden Einflüsse äusserlich nicht stark spürbar sind. Aber im Innern liess man sie exquisit und oft durch herausragende, auswärtige Künstler schmücken und mit wertvollen Materialien ausstatten. In vielen Fällen ist die Ausstattung auch später von Nachfahren oder neuen Besitzern in Auftrag gegeben worden.

Zwei Beispiele: Äusserlich ist das 1550 erbaute Jauchsche Haus noch ganz traditionell der Spätgotik verpflichtet, aber die Prunkstube liess Landammann Jakob II Arnold im Stile der Renaissance reich mit Intarsien ausstatten. Und das von Landvogt Johann Franz Sclar 1684/85 erbaute Herrenhaus Eselsmätteli liessen um 1720 sein Sohn, Landammann Johann Josef Florian Sclar, und nochmals ein halbes Jahrhundert später Carl Franz Müller-Brand, Hauptmann in neapolitanischen Diensten, mit einer edlen Barock- resp. Rokokoausstattung versehen.

Gibt es eine Heimkehrerarchitektur?

Die Frage ist schwer schlüssig zu beantworten und harret noch der Erforschung. Begünstigt durch die Lage an der Gotthardroute sind in Uri fremde Einflüsse in der Architektur, namentlich aus Italien, nichts Aussergewöhnliches. Aber ob von einer eigentlichen Heimkehrerarchitektur gesprochen werden kann, scheint mir ungewiss. Es würde sich lohnen, diese Thematik im Zuge einer wissenschaftlichen Arbeit näher zu untersuchen.

Und wie wurden diese Bauten von der einheimischen Bevölkerung wahrgenommen?

Die repräsentativen Bauten der auswärts zu Geld gekommenen Heimkehrer mögen, wie sie das noch heute tun, Einheimische und Auswärtige beeindruckt haben. Sicherlich gab es auch Neider, und die einflussreichen Familien versuchten sich gegenseitig mit ihren Herrenhäusern zu übertrumpfen. Die Rezeptionsgeschichte dieser Bauten ist indessen noch nicht aufgearbeitet worden und es dürfte angesichts der Quellenlage auch nicht einfach sein, dies zu tun.